

Job-Chancen im Grenzraum

Amelie CSERER, Sebastian ESCHENBACH, Anches HOLZWEBER
Fachhochschule Burgenland, Eisenstadt, Österreich

ABSTRACT: Die Studie „Job-Chancen im Grenzraum“, die von der FH Burgenland im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte Burgenland durchgeführt wurde, berichtet, wie 249 burgenländische Jugendliche ihre beruflichen Chancen in der Region einschätzen. Die schriftliche Befragung wurde im Jänner und Februar 2014 in sechs Abschlussklassen weiterführender Schulen durchgeführt. 39 % der Befragten sind weiblich, 61 % männlich. 51 % stammten aus dem Nordburgenland, 49 % aus dem Südburgenland.

Die Schülerinnen und Schüler wurden in der „paper & pen“-Studie einerseits nach ihrem Traumberuf und dessen möglicher Realisierung sowie nach ihrer Prognose betreffend den burgenländischen Arbeitsmarkt und im angrenzenden Ausland befragt. Weitere Fragen nach Herkunft und möglichen Vorbildern sollten über den sozialen Kontext der Befragten Auskunft geben.

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte sieht die Entwicklung von wissenschaftlichen Grundlagen für Wirtschafts- und Sozialpolitik als eine ihrer Aufgaben. Dementsprechend sollen aus der vorliegenden Studie Handlungsempfehlungen für Politik und Wirtschaft abgeleitet werden.

Das Projekt wurde aus Mitteln von EuRegio West/Nyugat Pannonia co-finanziert.

1 Das Burgenland als Arbeitgeber

1.1 Schulbildung der burgenländischen Gesamtbevölkerung

Burgenländische Schüler und Schülerinnen von Maturaklassen wurden nach der Einschätzung ihrer Chancen am Arbeitsmarkt befragt. Sie werden zukünftig mit ihrer höheren Schulausbildung zu den 4,8 % der burgenländischen Gesamtbevölkerung mit AHS-Abschluss bzw. 9,2 % mit BHS-Abschluss zählen (Statistik Austria 2011). Diese Werte weichen nur wenig von den österreichischen Durchschnittswerten ab (österreichweit AHS 5,7 % und BHS 8,2 %), wohingegen erst 7,7 % der Gesamtbevölkerung im Burgenland über einen Hochschulabschluss verfügen. Dies ist der niedrigste Prozentanteil aller österreichischen Bundesländer.

Das Burgenland und Tirol teilen sich im Bereich der Pflichtschulabschlüsse mit 19,9 % der Bevölkerung den vierten und fünften Rang der neun Bundesländer (Maximum Vorarlberg 24,3 %).

Der Bildungsstand der Gesamtbevölkerung mit 19,9 % Pflichtabschluss, 36 % Lehrabschluss und 18,9 % BMS-Abschluss lässt darauf schließen, dass die Mehrheit der bur-

genländischen Gesamtbevölkerung bereits vor ihrem 18. Geburtstag, dem durchschnittlichen Maturaalter, in das Erwerbsleben eingestiegen sind.

1.2 Berufseinstieg

Ein früher Berufseinstieg kann längerfristig mit einer frühen Berufsspezialisierung einhergehen. Personen, die sich in jungen Jahren für einen Beruf entscheiden und darin jahrelang engagiert arbeiten, können ein außerordentliches Fachwissen ausbilden. Eine Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (Bock-Schappelwein, Janger, Reinstaller 2012) identifizierte in einer frühen und nachhaltigen Jobbindung potenzielles Fachwissen, welches „inkrementelle Innovationsprozesse“ (Bock-Schappelwein, Janger, Reinstaller 2012) beeinflussen kann. Innovationsprozesse, die vor allem für die burgenländische Wirtschaft wichtig sind, die aus Nischenpositionen oder durch geografische Besonderheiten wie beispielsweise der Thermal- und der Weinregionen Wettbewerbsvorteile gegenüber anderen österreichischen Standorten erzielen kann.

Eine frühe Jobbindung kann jedoch auch dazu führen, dass berufsübergreifende Kompetenzen nur geringe Ausprägung erlangen, was im Falle eines Jobverlustes bedeuten würde, dass kaum alternative Tätigkeitsprofile erfüllt werden können. Entsprechend den statistischen Erhebungen des Arbeitsmarktservice (AMS 2014) hatte fast die Hälfte aller arbeitssuchenden Personen Österreichs des Jahres 2014 nur einen Pflichtschulabschluss (46,1 %). Diese Arbeitsmarktdaten zeigen auch, dass Personen, die über einen höheren Schulabschluss verfügen, nur knapp ein Zehntel aller Arbeitssuchenden ausmachen (Statistik Austria 2014).

Da der Anteil von Personen, die nach dem Pflichtschulabschluss keine weitere Ausbildung machen, in der burgenländischen Gesamtbevölkerung bei fast 20 % liegt und dies ein wesentlicher Faktor für potenzielle Arbeitslosigkeit zu sein scheint, wird im Burgenland das sogenannte „upskilling“ bzw. „upgrading“ des Bildungsniveaus angestrebt (Bock-Schappelwein et al. 2012), welches durch das Modell der Neuen Mittelschule erreicht werden sollte. Tatsächlich konnte durch eine flächendeckende Einführung des Modells der Neuen Mittelschule an allen 41 Schulstandorten im Burgenland eine Steigerung der Berechtigungen zur Teilnahme an höherer Schulbildung von 11,4 % vom Jahr 2013 auf das Jahr 2014 erreicht werden (BMUKK 2013). Lassen sich hierdurch Traumberufe der Schüler und Schülerinnen des Burgenlandes besser erreichen?

Laut Bildungsmonitoring der Statistik Austria (2012) führten die beruflichen Wege für AbsolventInnen 2008/2009 nach der allgemeinen Hochschulreife für 4 % in ein Erwerbsleben und für 86 % in eine weitere Ausbildung. Ein deutlich anderes Bild zeigt sich bei Schulabsolventen von berufsbildenden höheren Schulen, von denen mit 41 % ein weitaus höherer Anteil in das Erwerbsleben einsteigt und nur 50 % eine weiterführende Ausbildung machen. Das lässt vermuten, dass die allgemeine Hochschulreife nur als Zwischenstation für eine weitere Ausbildung genützt wird, was auch durch die Tatsache, dass 80 % der AHS-MaturantInnen ein Studium an einer Hochschule beginnen, wohingegen nur ein Drittel der BHS-MaturantInnen ein Universitätsstudium in Betracht ziehen, bestätigt wird.

1.3 Wirtschaftssektoren des Burgenlandes

Ähnlich wie in den anderen Bundesländern, ist der tertiäre Sektor – welcher dienstleistende Berufstätigkeiten umfasst – mit 67,3 % der größte Wirtschaftssektor des Bundeslandes (Statistik Austria 2014). Berufszweige, die nicht als Dienstleistung identifiziert sind, wie beispielsweise die Gewinnung von Rohstoffen, die Herstellung von Waren, Energie und Wasser bzw. das Baugewerbe, werden dem sekundären Sektor zugewiesen, welcher 29 % Anteil an der burgenländischen Wertschöpfung hat. Der primäre Sektor, welcher Land- und Forstwirtschaft wie auch die Fischerei umfasst, bringt es in Relation zu den anderen Sektoren auf nur 3,7 %, jedoch sind diese 3,7 % die stärkste Ausprägung des Primären Sektors gegenüber allen anderen österreichischen Bundesländern. Obwohl die Wirtschaftsleistung des Burgenlandes am stärksten von Berufen des Dienstleistungssektors erbracht wird, ist die Wirtschaftsleistung des primären Sektors in Relation zu den anderen Bundesländern am größten vertreten.

Da sich die vorliegende Studie auf eine Erhebung von Einschätzungen beruflicher Chancen auf dem regionalen Arbeitsmarkt aus der Perspektive von Absolventinnen und Absolventen höherer Schulen konzentrierte, war zu erwarten, dass kaum Berufswünsche geäußert werden, die schon aufgrund eines Pflichtschulabschlusses oder Lehrabschlusses zu erreichen wären. Eine Auswertung der Berufswünsche nach Wirtschaftssektoren war insofern reduziert, als keine handwerklichen Berufe als Traumberufe genannt wurden.

2 Zielsetzung der Befragung

Die zentrale Frage der Kammer für Arbeiter und Angestellte Burgenland (im Folgenden AK Burgenland) betraf die Einschätzung von Schülerinnen und Schülern an weiterführenden burgenländischen Schulen über ihre Chancen am regionalen Arbeitsmarkt. Dieser Frage lagen mehrere Hypothesen der AK-ExpertInnengruppe „Perspektiven für Jugendliche“ zugrunde.

- Hypothese 1: Die Abwanderungsbereitschaft junger, gut ausgebildeter Menschen aufgrund geringer Arbeitsplatzperspektiven im Südburgenland unterscheidet sich von jener der Jugendlichen im Nordburgenland.
- Hypothese 2: Das sozioökonomische Umfeld der Jugendlichen beeinflusst die weitere Entscheidungsfindung hinsichtlich Berufs- und Weiterbildungswahl.
- Hypothese 3: Prioritäten bei der Karriereentscheidung sind geschlechtsspezifisch
- Hypothese 4: Großer individueller Optimismus paart sich mit gesellschaftlichem Pessimismus.

3 Beschreibung der Studie

3.1 Setting

TeilnehmerInnen der Befragung, die im Jänner und Februar 2014 durchgeführt wurde, waren 249 Schülerinnen und Schüler aus Abschlussklassen an weiterführenden Schulen im Nord- und im Südburgenland. Es wurden knapp 40 % junge Frauen und 60 % junge

Männer befragt, wobei diese Aufteilung nicht repräsentativ war, sondern sich aufgrund der Zusammensetzung der Klassen ergab. Auf Wunsch der AK Burgenland wurde bei der Selektion der zu befragenden Schülerinnen und Schüler lediglich darauf Rücksicht genommen, dass die Hälfte der Befragten Schulen aus dem nördlichen und die andere Hälfte aus dem südlichen Burgenland besuchen. Bei den Schultypen wurden Höhere Technische (Bundes-)Lehranstalten (im Folgenden HTL/HTBLA), Bundeshandelsakademien (im Folgenden BHAK), Bundeshandelsschulen (im Folgenden BHAS) sowie Bundesgymnasien, -Realgymnasien und -Oberstufen-(Real-)Gymnasien (im Folgenden BG, BRG und BORG) gewählt. Da die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an den BHAS generell geringer ist als in den anderen Schultypen, waren nur etwa 11 % der Befragten aus BHAS, der Rest war unter den anderen Schultypen in etwa gleich verteilt (vgl. Abb 1).

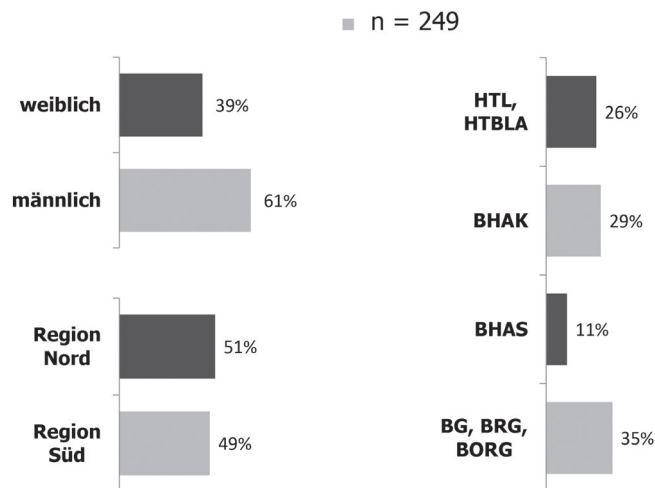


Abb. 1: Zusammensetzung der befragten Schülerinnen und Schüler

Die Befragung wurde in der HTBLA, BHAK, BHAS, dem BG/BRG/BORG Eisenstadt, der HTL Pinkafeld, der BHAK und BHAS Stegersbach sowie dem BG/BRG/BORG Oberschützen, unter Verwendung von Fragebögen, durchgeführt. Die Befragung bedurfte einer Genehmigung des Landesschulrates für das Burgenland und des Einverständnisses der jeweiligen Direktion. Die Teilnahme an der Studie für die angesprochenen Schülerinnen und Schüler war freiwillig und anonym. Die Befragten haben den Fragebogen, der zum Teil aus geschlossenen und zum Teil aus offenen Fragen zusammengesetzt war, im Rahmen von Unterrichtsstunden im Beisein einer Mitarbeiterin des Forschungsteams der FH Burgenland ausgefüllt. Die Befragung dauerte zwischen 15 und 25 Minuten, inklusive einer einleitenden Erklärung der FH-Mitarbeiterin zum Zweck der Studie und zur korrekten Handhabung des Fragebogens.

3.2 Fragebogen und Auswertung

Der Fragebogen zielte darauf ab, eine Einschätzung von Schülerinnen und Schülern, die im letzten Jahr ihrer Schullaufbahn sind, im Hinblick auf ihre Ausbildung, ihre mögliche Weiterbildung nach dem Schulabschluss, ihre Erwartungen an einen zukünftigen Beruf, ihre möglicherweise beruflich bereits erworbene Praxis und ihre berufliche Fitness zu bekommen. Auch nach der Berufstätigkeit der Eltern und der Bereitschaft, ins angrenzende Ausland zu pendeln, wurde gefragt, um mögliche Zusammenhänge zu erkennen.

Das Design des Fragebogens war möglichst einfach gehalten, um Verständlichkeit und Transparenz für die Befragten garantieren zu können. Der erste Themenblock „Job-Perspektiven“ fragte nach dem persönlichen Traumberuf, dessen Qualitäten, der realistischen Verwirklichungsmöglichkeit sowie nach dem möglichen ersten Job und dessen realistischer Verwirklichungsmöglichkeit. Der zweite Themenblock behandelte Dimensionen zum „Einstieg in den Arbeitsmarkt“. Fragen hierzu sollten die Antworten zum ersten Block, welcher den Traumberuf diskutierte, mehr und mehr in die Realität bringen. Hier wurde beispielsweise nach bereits gemachten Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt – z. B. mit Praktikum oder Ferienjob – gefragt.

Fragen, die sich auf eine Realisierung der Berufsvorstellungen bezogen, wurden im Fragenblock „Berufstätigkeit im meinem sozialen Umfeld“ mehr und mehr in Fragen aufgespalten, die mit der Region des Burgenlandes und mit dem familiären und beruflichen Hintergrund zu tun hatten. Ein weiterer Fragenblock konzentrierte sich auf die Einschätzung einer möglichen Berufstätigkeit im Nachbarland Ungarn. Dabei wurde nach möglichen Vor- und Nachteilen einer Beschäftigung in Ungarn oder der Einschätzung einer Zusammenarbeit mit ungarischen Kolleginnen und Kollegen gefragt.

Die Erhebung von statistischen Merkmalen, wie die des Alters, des Geschlechts und des Bildungsabschlusses der Eltern, beschlossen den Fragebogen.

Die Antwortkategorien waren etwa zur Hälfte geschlossen gehalten, um eine rasche Durchführung innerhalb des Schulalltages zu gewährleisten. Offene Antwortkategorien boten sich jedoch bei Fragen an, die ganz persönliche Wünsche und Einschätzungen dokumentieren sollten. Diese Antworten auf offene Fragen, beispielsweise zum Traumberuf oder zum ersten Job, mussten im Verlauf der Auswertung kategorisiert werden.

Anschließend wurden die Antworten der Fragebögen pro Klasse anonymisiert einer SPSS Datenaufbereitung und Auswertung zugeführt. Die Auswertung basierte vorrangig auf einer Abbildung von statistischen Häufigkeiten, die nach Mehrheiten und Minderheiten interpretiert wurden. Darüber hinaus konnten auch signifikante Unterschiede zwischen Teilgruppen in Bezug auf ausgewählte Variable festgestellt werden. Dies ermöglicht den systematischen Vergleich der Antworten von eher optimistisch eingestellter Jugendlichen mit den Antworten von eher pessimistisch eingestellten Jugendlichen.

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden einige Ergebnisse beschrieben und im Abschluss wird Bezug auf die von der AK-ExpertInnengruppe erstellten Hypothesen genommen.

4.1 Persönlicher Traumberuf

Die Antworten auf die Frage zum „persönlichen Traumberuf“ der Jugendlichen umfassten ein breites Spektrum. Die beliebtesten Berufe mit 12,4 % sind die medizinischen, wobei hier der/die AllgemeinmedizinerIn, TierärztIn, OrthopädIn oder SexualtherapeutIn, genauso wie Pflegepersonal oder PhysiotherapeutIn genannt wurden. Mehrfach wurde auch der Traumberuf „ManagerIn in einer großen Bank“ genannt, welcher der zweitstärksten Kategorie mit 9,2 %, dem wirtschaftlichen Sektor, zuzurechnen ist. Auf den dritten Rängen, um die 8 %, nannten die Jugendlichen Berufe als LehrerIn bzw. im IT-Bereich wie beispielsweise Softwareengineer, ProgrammiererIn oder APP-EntwicklerIn. Weitere erwähnte Berufe konnten in folgende Kategorien eingeteilt werden: Berufe im Bereich Recht (z. B. AnwaltIn oder DiplomatIn), Naturwissenschaften (z. B. PhysikerIn, ChemikerIn oder BiologIn), Geisteswissenschaften (z. B. PsychologIn oder JournalistIn), Sport, Finanzen, Service, Maschinenbau, Büro, Politik und an letzter Stelle das Baugewerbe.

Trotz der mannigfaltigen Auswahl an „Traumberufen“ wurde von immerhin mehr als einem Viertel der befragten Jugendlichen (26,9 %) kein Traumberuf angegeben.

Wirft man einen Blick auf die Traumberufe von Mädchen einerseits und Burschen andererseits, lassen sich einige interessante Unterschiede erkennen. Während 19 % der Mädchen medizinische Berufe klar als den Favoriten unter den Traumberufen erkorren haben, immerhin 10 % mehr als die Burschen, favorisieren die Burschen mit 13 % Berufe im IT-Bereich, welche wiederum nur 1 % der Mädchen spannend fänden. An zweiter Stelle (14 %) steht bei den Traumberufen der befragten Mädchen der Beruf als Lehrerin, bei den Burschen mit 12 % die Jobs im Bereich Wirtschaft. Den dritten Platz belegen bei den befragten Mädchen Jobs im Bereich Geisteswissenschaften, die 13 % spannend fänden – 11 % mehr als Burschen, bei den jungen Männern sind mit 9 % die medizinischen Berufe an dritter Stelle.

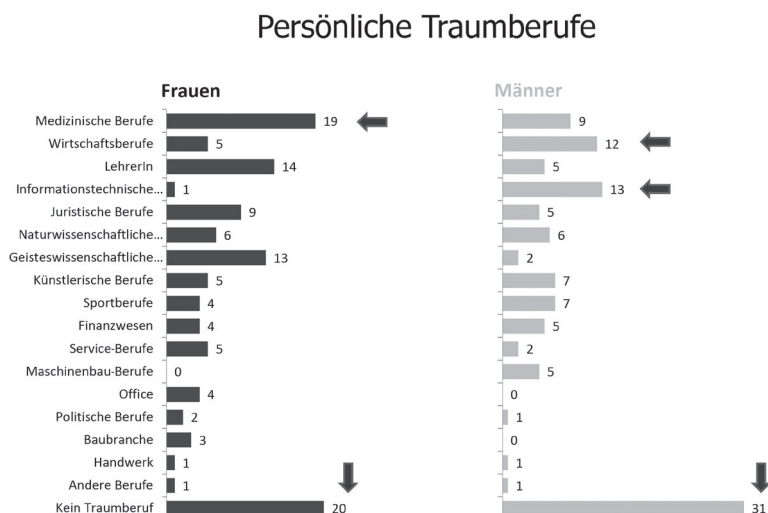


Abb 2: Persönliche Traumberufe junger Frauen und Männer (n: 249)

Berufe im Office-Bereich erlangen den Status eines Traumberufes nur für 4 % der jungen Maturantinnen. Erwähnenswert ist jedenfalls, dass 31 % der Burschen angegeben haben, noch keinen beruflichen Traum zu haben, während es bei den Mädchen nur 20 % waren.

4.2 Qualitäten eines „Traumberufes“

Die Qualitäten eines Traumberufes liegen für die Befragten mehrheitlich darin, dass dieser Spaß und Freude machen soll (65,9 %). Für die Hälfte der Jugendlichen definiert sich der Traumberuf durch gute Bezahlung und Abgeltung ihrer Leistungen (49 %), für 24 % durch Abwechslung, welche beispielsweise durch Reisen und durch das Erfahren unterschiedlicher Kulturen zu erreichen wäre. Verwandt zu dieser Einstellung wurde von 19,7 % betont, dass ein Traumberuf Selbstverwirklichung gewährleistet. 20,1 % verweisen auch auf Arbeitsklima und eine gute Zusammenarbeit mit KollegInnen, um traumhafte Arbeitsbedingungen zu erhalten, 14,1 % der Befragten sehen die zufriedenstellende Work-Life-Balance als einen der entscheidenden Faktoren.

Sieht man sich die Aspekte eines Traumberufes nach Geschlechtern getrennt an, ist erkennbar, dass in den Kategorien der Abwechslung, des Arbeitsklimas und der Selbstverwirklichung die Differenz nur zwischen 1 % und 3 % liegt, es also kaum Unterschiede gibt, der Faktor Aufstieg und Jobchancen wurde von Mädchen und Burschen sogar gleich häufig genannt. Ein Unterschied zeichnet sich allerdings ab, wenn es um das Thema Work-Life-Balance geht. Diese finden fast doppelt so viele junge Männer wichtig, als das junge Frauen tun. Der finanzielle Aspekt ist den befragten Burschen (56 %) wichtiger als den Mädchen (40 %), während die Mädchen mit 75 % den Spaß und die Freude als wichtigstes Kriterium eines Traumberufes sehen, aber nur 60 % der Burschen.

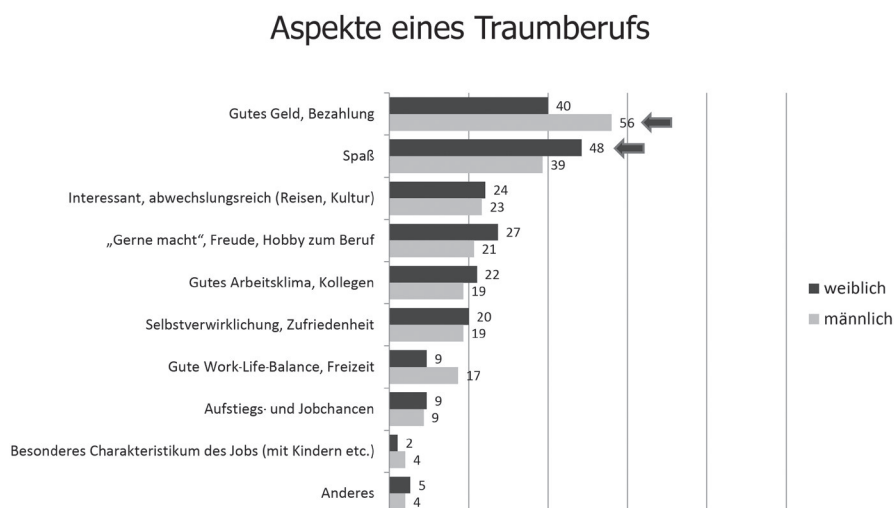


Abb. 3: Aspekte des Traumberufes, getrennt nach Geschlechtern (n: 249)

4.3 Realistische Chancen, den „Traumberuf“ zu erlangen

Befragt nach der Einschätzung der realen Verwirklichung ihrer Traumberufe, gab die Mehrheit der Jugendlichen an, dass sie diese realistisch (39,4%) bis sehr realistisch (26,9%) sehe. Insofern ist über die Hälfte der Jugendlichen davon überzeugt, ihre Träume realisieren zu können. Dem ist jedoch entgegenzusetzen, dass, wie bereits erwähnt, mehr als ein Viertel der befragten Jugendlichen ja keinen Traumberuf genannt hat.

4.4 Der realistische erste Job

In der Frage nach einem realistischen ersten Job verringerte sich die Kategorie der Jugendlichen, die keine Vorstellung von ihrem ersten Job haben, auf 15,7% (vorher 26,9%). Befragt nach einem tatsächlichen Job nach dem Schulabschluss, gaben die meisten Jugendlichen an, realistischerweise als AssistentInnen oder als SekretärInnen im Büro eines Unternehmens zu arbeiten. Die breite Verteilung von Traumberufen reduziert sich auf eine stärkere Bündelung der Berufsperspektiven. Plötzlich rücken die Bürojobs, die nur von 1,6% der Jugendlichen als Traumberuf angegeben wurden, mit 15% an die erste Stelle – gefolgt von Jobs im IT-Bereich mit 10,8%, welche als Traum jedoch nur von etwa 8% genannt wurden. Deutlich ist diese Verschiebung auch beim Beruf als LehrerIn, welcher von 10% der Befragten als realistischer erster Job genannt wird, als Traumberuf jedoch nur von 8,4%. 9,6% der Jugendlichen gehen davon aus, dass sie vermutlich erst einmal Aushilfsjobs oder Jobs im Servicebereich übernehmen werden.

4.5 Einschätzung der eigenen Jobchancen auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt

Auf die Frage, wie die Jugendlichen ihre eigenen Chancen auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt einschätzen, antworteten immerhin 43% mit „sehr gut“ oder „gut“, im Vergleich dazu nur 22% mit „sehr schlecht“ oder „schlecht“, 35% beurteilen ihre eigenen Chancen als mittelmäßig. Ausgehend von dieser Frage, wurden die Jugendlichen in zwei Gruppen eingeteilt, die „Optimisten“ und die „Nicht-Optimisten“. Da den Befragten, die diese Frage mit „mittelmäßig“ beantworteten, offensichtlich etwas fehlt, um ihre Chancen am Arbeitsmarkt „gut“ oder „sehr gut“ einzuschätzen, wurden sie zu der Gruppe der „Nicht-Optimisten“ gezählt.

Bei der allgemeinen Beurteilung des regionalen Arbeitsmarktes kann man den ersten großen Unterschied zwischen diesen beiden Gruppierungen bemerken. Während die optimistischen Jugendlichen den regionalen Arbeitsmarkt insgesamt zu ziemlich gleichen Teilen „gut“ (46%) bis „mittel“ (42%) einschätzen, beurteilen die nicht optimistischen ihn mit einer Mehrheit von über 60% als nur „mittelmäßig“. Hier zeigte sich also, dass die Jugendlichen ihre individuellen Chancen wesentlich besser sehen als den burgenländischen Arbeitsmarkt im Allgemeinen. Das lässt darauf schließen, dass sie ihre individuelle Ausgangslage im Vergleich mit allgemeinen Startbedingungen von Jugendlichen am burgenländischen Arbeitsmarkt besser finden.

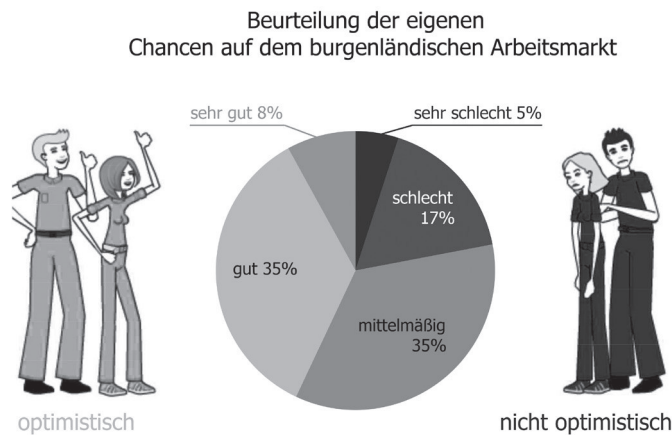


Abb. 4: Beurteilung der eigenen Jobchancen auf dem burgenländischen Arbeitsmarkt (n: 243/höchst signifikanter Zusammenhang nach Chi-Quadrat-Test 0,000)

4.6 Einschätzung der eigenen Fitness für den Arbeitsmarkt

Die optimistische Einstellung der Jugendlichen spiegelt sich auch in dem Ergebnis wider, dass sich insgesamt mehr als die Hälfte der Jugend, nämlich 51,4%, allgemein fit für den Arbeitsmarkt fühlt. Knapp mehr als ein Viertel weiß es nicht und 22,9% der Befragten fühlen sich nicht fit. Hier sehen sich 12% „Optimisten“ mehr fit, umgekehrt fühlen sich bei den „Nicht-Optimisten“ 13% mehr unfit. In beiden Gruppen kann rund ein Viertel der Befragten die Fitness für den Arbeitsmarkt gar nicht einschätzen. Während die „Optimisten“ ihr Nicht-Fit-Sein etwa zugleich der mangelnden Erfahrung und dem fehlenden Wissen zuschreiben, sehen fast 80% der „Nicht-Optimisten“ das Problem in ihrem mangelnden Fachwissen. Interessanterweise sieht keiner der Jugendlichen die Ursache für die „Nicht-Fitness“ in den persönlichen Qualitäten, im Gegensatz dazu jedoch führen 20,3% der Befragten, die sagen, sie seien fit, dies auf ihre persönlichen Qualitäten wie Selbstbewusstsein oder Motivation zurück.

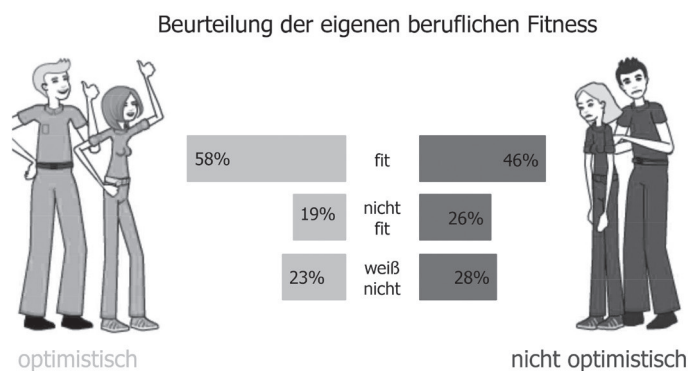


Abb. 5: Beurteilung der eigenen beruflichen Fitness (n: 243)

Antworten. Eine wäre, dass sich die AHS SchülerInnen mit dem Thema Arbeitsmarkt noch gar nicht auseinandergesetzt haben, weil sie im Normalfall nach der Matura noch weitere Ausbildungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen. Das führt unweigerlich zur zweiten Antwortmöglichkeit: Die akademische Karriere hat unter Umständen an Bedeutung und Attraktivität gewonnen. Der hohe Prozentsatz der nicht optimistischen HandelsschülerInnen könnte im Gegensatz dazu ein Zeichen dafür sein, dass die Anforderungen für kaufmännische Berufe in den letzten Jahren deutlich gestiegen sind oder das Berufsbild des Bürokaufmannes/ der Bürokauffrau möglicherweise vom Aussterben bedroht ist.

4.10 Einfluss des Bildungsgrades der Eltern auf die persönliche Einschätzung

Der Bildungsgrad der Eltern scheint ebenfalls Einfluss darauf zu haben, ob die Jugendliche eher optimistisch oder weniger optimistisch in die berufliche Zukunft schauen. Während bei den „Nicht-Optimisten“ in nur 48 % der Fälle beide Elternteile einen höheren Schulabschluss haben, sind es bei den „Optimisten“ immerhin 65 %. Besonders die Bildung des Vaters nimmt einen signifikanten Einfluss auf eine optimistische bzw. eine pessimistische Einschätzung der eigenen Chancen am Arbeitsmarkt ein. Mit einer Signifikanz von 0,03 im Chi-Quadrat-Test nach Pearson beruht die höchste Ausprägung der Optimisten auf einem höheren Bildungsgrad des Vaters (Uni, FH, AHS, BHS, Kolleg), wohingegen die stärkste Ausprägung des väterlichen Bildungsgrades bei den Pessimisten im Lehrabschluss und der berufsbildenden Mittelschule zu finden ist.

4.11 Die Eltern als berufliche Vorbilder

Die Hälfte aller befragten Jugendlichen nennt ihre Eltern als berufliche Vorbilder, bei den „Optimisten“ mit 52 % etwas mehr als bei den „Nicht-Optimisten“ mit 45 %. Dieser Unterschied ist allerdings nicht statistisch signifikant. Ungefähr ein Drittel lehnt die Eltern als Vorbilder komplett ab (Optimisten: 32 %, Nicht-Optimisten: 35 %) und dem Rest ist diese Vorbildfunktion von Eltern gleichgültig.

In annähernd drei Vierteln der Familien, in denen beide Elternteile Akademiker sind, betrachten die befragten Jugendlichen diese als berufliche Vorbilder. Hatten beide Elternteile einen AHS-Abschluss, sank die Prozentzahl auf etwa die Hälfte. Gleichzeitig war der größte Anteil der Jugendlichen, die ihre Eltern nicht als berufliche Vorbilder sehen, mit über 45 %, auch aus Familien, in denen beide Elternteile einen AHS-Abschluss haben.

Jugendliche, die in ihren Eltern berufliche Vorbilder sehen, begründen ihre Bewunderung mit charakterlichen Aspekten der Eltern, beispielsweise mit deren hoher Motivation, aber auch mit positiven beruflichen Aspekten wie etwa Erfolg, zu dem sie sich „trotz geringer Ausbildung hochgearbeitet“ haben. Die Jugendlichen, welche ihre Eltern nicht als berufliche Vorbilder sehen, begründen dies vor allem dadurch, dass sie andere Berufswünsche haben (26,1 %) und sie dem Beruf ihrer Eltern nichts abgewinnen können.

4.12 Pendelbereitschaft

Befragt nach der Bereitschaft, für den Job eine längere Anreise auf sich zu nehmen, sagte über die Hälfte der Jugendlichen (57 %) aus, sie könnten sich vorstellen, in ein angrenzendes Bundesland zu pendeln. Über ein Viertel der Jugendlichen (27,6 %) möchte sogar keinesfalls in der Region bleiben. Davon würden die meisten, nämlich 7,2 %, nach Wien übersiedeln. 6,8 % davon könnten sich sogar vorstellen, in ein anderes westeuropäisches Land zu emigrieren. Nur 8 % der Jugendlichen sagen aus, keinesfalls das Burgenland für einen Job verlassen zu wollen.

Von den „Optimisten“ wollen 11 % unbedingt im eigenen Bezirk bleiben, um zu arbeiten, 76 % wären bereit zu pendeln, obwohl sie lieber in der eigenen Region blieben. Von den „Nicht-Optimisten“ wollen nur etwa halb so viele (6 %) im Bezirk bleiben, um 8 % weniger (68 %) wären bereit zu pendeln, aber mit 26 % wollen doppelt so viele „Nicht-Optimisten“ wie „Optimisten“ unbedingt die Region verlassen. Interessanterweise gab keiner der Befragten an, im angrenzenden Ausland arbeiten zu wollen. 59 % der Befragten können es sich nicht einmal vorstellen, in Ungarn zu arbeiten.

5 Zusammenfassung

Die in Punkt 2 erwähnten vier Hypothesen, die von der AK-ExpertInnengruppe aufgestellt wurden, konnten teilweise bestätigt werden. Während die Ergebnisse der Studie Hypothese 3 (Prioritäten bei der Karriereentscheidung sind geschlechtsspezifisch) und Hypothese 4 (Großer individueller Optimismus paart sich mit gesellschaftlichem Pessimismus) unterstützen, kann Hypothese 2 (Das sozioökonomische Umfeld der Jugendlichen beeinflusst die weitere Entscheidungsfindung hinsichtlich Berufs- und Weiterbildungswahl) nur teilweise bestätigt werden. Hypothese 1, wonach die Abwanderungsbereitschaft junger, gut ausgebildeter Menschen aufgrund geringer Arbeitsplatzperspektiven im Südburgenland sich von jener der Jugendlichen im Nordburgenland unterscheidet, wurde in der vorliegende Studie widerlegt.

Die Ergebnisse bestätigen, dass die Einstellungen der Jugendlichen im Norden und im Süden zum Pendeln fast ident sind. In beiden Regionen wären 71,9 % bereit zu pendeln. 7,8 % der befragten Jugendlichen des Nordburgenlandes möchten unbedingt in der eigenen Region bleiben und 20,3 % möchten die Region unter allen Umständen verlassen. Im Südburgenland wollen 8,3 % der Befragten bleiben und 19 % woanders Fuß fassen.

Zu Hypothese 2 konnte mithilfe der Studie herausgefunden werden, dass das sozioökonomische Umfeld der in der Studie befragten Jugendlichen durchaus Einfluss auf die Berufs- oder Weiterbildungswahl haben kann. Fast 50 % der Befragten nannten die Eltern als berufliche Vorbilder, annähernd 35 % gaben an, dass die Eltern keine beruflichen Vorbilder wären. Die Ergebnisse zeigen, dass zu einem Großteil „Akademikerkinder“ ihre Eltern als Vorbilder sehen und vor allem Kinder von AHS-AbsolventInnen dies nicht tun.

Die Befragung hat auch bestätigt, dass junge Frauen ihre Prioritäten bei der Karriereentscheidung anders setzen als junge Männer. Das betrifft sowohl ihre Idee davon, wel-

cher Beruf ein „Traumberuf“ wäre, als auch die Kriterien, die in ihren Augen diesen Traumberuf ausmachen. Dies wurde auch durch die unterschiedliche Einschätzung des ersten realistischen Jobs unterstrichen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass unter den befragten Jugendlichen eine durchaus positive Grundstimmung herrscht, wobei die HTL- und AHS-SchülerInnen positiver als die HAS- und HAK-SchülerInnen eingestellt sind, die jungen Männer positiver als die jungen Frauen. Die positive Einschätzung des regionalen Arbeitsmarktes und eine positive Einschätzung der beruflichen Fitness gehen offensichtlich mit der positiven Beurteilung der eigenen Chancen Hand in Hand, und wenn das Erlangen des Traumberufes realistisch eingeschätzt wird, steigt die Zuversicht der Jugendlichen. Die große Frage, die sich hier also stellt, ist, was seitens der Schulen, der Wirtschaft und auch der Arbeiterkammer getan werden kann, um die Nicht-Optimisten zu Optimisten zu machen

Anmerkung

Die Autorinnen und der Autor bedanken sich für die wertvolle und besonders kompetente Unterstützung durch Dr. Claus Braunecker bei der quantitativen Datenanalyse.

Literaturverzeichnis

- AMS (2014) *Arbeitsmarkt & Bildung*. Verfügbar unter: <http://www.ams.at/wien/ueber-ams/medien/arbeitsmarktdaten/berichte-auswertungen> [26. 11. 2014]
- Auer E.; Wanek-Zajic B.; Zauner M. (2012) *Wohin nach der Ausbildung? Bildungsbezogenes Erwerbskarrieremonitoring 2012*. Wien: AMS, bmask
- Bock-Schappelwein J.; Janger J.; Reinstaller A. (2012) *Bildung 2025 – Die Rolle von Bildung in der österreichischen Wirtschaft*. Wien: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2013) *Das Burgenland schafft als erstes Bundesland den Vollausbau der Neuen Mittelschule. Qualität, Leistung und eine neue Lehr- und Lernkultur führen zum Erfolg*. Wien: BMUKK Verfügbar unter: <https://www.bmbf.gv.at/ministerium/vp/2013/20130902.html> [26. 11. 2014]
- Statistik Austria (2011) *Bildungsstandregister 2011. Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren 2011 nach Bundesland und Geschlecht*. Verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html [8. 10. 2013]
- Statistik Austria (2012) *Bildungsmonitoring. Wege nach der BHS*. Verfügbar unter: <http://www.ams.at> [26. 11. 2014]
- Statistik Austria (2012) *Bildungsmonitoring. Wege nach der AHS*. Verfügbar unter: <http://www.ams.at> [26. 11. 2014]
- Statistik Austria (2014) *Österreich. Daten, Zahlen, Fakten*. Wien: Statistik Austria